

S. 124 – 128) und zweitens Grundlagen für eine bessere Beurteilung von Typen oder ganzen Formenvergesellschaftungen bereitstellt, deren historische Interpretation auch für fernere Gebiete von großer Bedeutung ist.

Ludwig Pauli

Bayerische Akademie der Wissenschaften

Barry Raftery, *La Tène in Ireland*. Problems of Origin and Chronology. Veröffentlichung des Vorgeschichtlichen Seminars Marburg, Sonderband 2, Marburg 1984. ISBN 3-924222-01-0. XXIV, 396 Seiten, 152 Abbildungen, 1 Tabelle, 113 Tafeln und 27 Karten.

Die Arbeit von Raftery war ursprünglich konzipiert als Kommentar zu einem Katalog eisenzeitlicher Funde aus Irland, der inzwischen als unabhängige Publikation erschienen ist (B. Raftery, *A Catalogue of Irish Iron Age Antiquities*. Veröffentl. Vorgesch. Sem. Marburg, Sonderbd. 1 [Marburg 1983]). Angestrebt wurde die Zusammenstellung sämtlicher der Latènekultur zuzurechnender Funde, ihre chronologische und typologische Zuordnung sowie ein Überblick über die z. T. schwer zugängliche und verstreute Literatur. Eine darüber hinausgehende kulturgeschichtliche Auswertung wollte Raftery ausdrücklich nicht unternehmen, andererseits aber nicht darauf verzichten, zur Frage nach dem Charakter der Latènekultur in Irland Stellung zu beziehen. Diese zwiespältige Haltung prägt sehr stark den auswertenden Teil des Buches.

In der Einführung stellt Raftery die Probleme der Beurteilung des Latènematerials aus Irland dar: Sie resultieren in erster Linie aus dem völligen Fehlen geschlossener Funde, der Seltenheit von Grabfunden überhaupt, der Tatsache, daß auch Siedlungen kaum ergraben sind und darüber hinaus von einem Großteil der Museumsbestände nicht einmal der genaue Fundort bekannt ist. Die Tatsache, daß schriftliche Nachrichten über die irische Gesellschaft des ersten nachchristlichen Jahrtausends vorliegen, hilft nicht, diese Probleme zu überwinden. Zwar dürften die Erzählungen des Ulster Cycle die Verhältnisse innerhalb einer keltischen Gesellschaft der Zeit kurz vor 500 v. Chr. spiegeln, doch bleiben zahlreiche Fragen naturgemäß unbeantwortet. So läßt sich weder über chronologische Probleme Aufschluß gewinnen noch über Art und Umfang der Kontakte zum Kontinent. Ob beispielsweise eine Einwanderung aus Großbritannien oder Frankreich stattgefunden hat und – wenn ja – in welcher Größenordnung, dazu schweigen die Quellen. Bisher ist es auch noch nicht gelungen, die von Ptolemäus überlieferten keltischen Stammesnamen mit archäologischem Material zur Deckung zu bringen.

Der Begriff „Eisenzeit“ umfaßt für Irland durchaus unterschiedliche Perioden: einmal die Zeit vor 500 v. Chr., in der gelegentlich eiserne Fundstücke, häufig mit hallstädtischem Einfluß, auf der Insel begegnen, dann aber die volle Eisenzeit, die geprägt wird von Metallarbeiten mit starken Latèneeinflüssen. Neben diese Metallsachen treten Arbeiten aus Stein, Knochen, Glas und Holz. Im Süden Irlands fehlen derartige Gegenstände fast völlig. Da das Land aber sicherlich nicht unbesiedelt war, muß man hier mit einer eisenzeitlichen Kultur von nicht-latèneartigem Aussehen rechnen, die jedoch bisher nicht umschrieben werden kann.

Unter der Überschrift „Iron Age Beginnings“ stellt Raftery alle Eisengegenstände der älteren Periode zusammen sowie jene Stücke, die als Importe vom Kontinent betrachtet werden müssen.

Raftery diskutiert dann sämtliche Latènegegenstände Irlands, wobei er mit dem Pferdegeschirr beginnt, das ein Viertel des Gesamtbestandes ausmacht, um im folgenden nacheinander Waffen, Trachtbestandteile, Schmuck, Gerät, Skulpturen usw. zu behandeln. Diesen Teil des Buches, auf den Raftery das Hauptgewicht legte, wird man sicher noch lange mit

Gewinn benutzen können, denn in überaus sorgfältiger Weise werden hier Fundumstände, Typologie, Chronologie, Herstellungsort, Parallelfunde und Technologie der einzelnen Gegenstände erörtert.

Folgendes sind die Ergebnisse: Die große Masse der Latènefunde stammt aus Mooren, Flüssen und Seen, darunter fast alle Schwerter und Schwertscheiden, Schalen und Kessel. Dennoch erwägt Raftery die Möglichkeit einer rituellen Niederlegung nur sehr zurückhaltend. Dies erstaunt angesichts der Tatsache, daß die Fundumstände anderer Gegenstände das Bild doch ergänzen: Denn von 20 lokalisierten Fibeln stammen nur 2 sicher aus Mooren oder Seen; 13 hingegen aus Siedlungen oder Gräbern. Auch beim Hals- und Armschmuck sind nur 6 Stücke aus feuchtem Gelände bekannt gegenüber 17 aus anderen Zusammenhängen. Lediglich für die Hörner aus Loughnashade, die Cork-Hörner und den Broughter-Hort nimmt Raftery mit einiger Sicherheit Opferhandlungen an.

Wie oben bereits angedeutet, verteilen sich die Latènefunde nicht gleichmäßig über die Insel. Daß aus dem Süden, speziell aus den fruchtbaren Regionen von Munster und Süd-Leinster, wenig bekannt ist, kann nur darin begründet liegen, daß hier eine eisenzeitliche Bevölkerungsgruppe lebte, die sich der Übernahme von Latèneinflüssen verschloß.

Eine der deutlichsten Konzentrationen von Latènematerialien findet sich im Tal des Bann im Co. Antrim, dessen Gebirgszonen Eisenerz führten. Die Region wird durch die Verbreitung bestimmter Waffentypen und Trachtbestandteile zusammengeschlossen und gegenüber anderen abgegrenzt, wenn auch natürlich andere Objekte, wie beispielsweise das Pferdegeschirr, nicht ausschließlich auf diesen Raum begrenzt bleiben.

Im südöstlichen Teil der Provinz Ulster findet sich eine weitere bedeutende Konzentration von Latènetypen; schließlich zieht sich eine dritte bandförmig von Galway im Westen bis Meath im Osten durch die Mitte der Insel.

Innerhalb der Latènearbeiten lassen sich verschiedene Stilgruppen erkennen: Hier ist in erster Linie die Gruppe der verzierten Schwertscheiden zu nennen, die alle aus dem Co. Antrim stammen. Sie bilden den ersten einheimischen Beitrag zum gesamteuropäischen Latènestil. Die ältesten Stücke lassen sich aufgrund stilistischer Erwägungen ins 3. und 2. Jahrhundert v. Chr. datieren. In der zweiten Hälfte des ersten vorchristlichen Jahrhunderts entwickelt sich dann eine Ornamentik, die wohl bis ins zweite Jahrhundert n. Chr. fortlebte und nun auf verschiedensten Gegenständen, unabhängig von Material und Technik, angebracht wurde. Für die Metallarbeiten sind zwei Hauptzentren zu nennen: einmal Lough-Crew (Co. Meath) mit einer zweidimensionalen Verzierung, die auf Zirkelkonstruktionen zurückgeht, daneben Somerset (Co. Galway), wo plastische, trompetenförmige Ornamente mit länglichen Buckeln bevorzugt werden. Verwandt damit sind die im „Petry-Crown-Style“ verzierten Arbeiten, die eine weitgestreute Verbreitung besitzen und zu denen auch die Cork-Hörner und verschiedene maskenverzierte Bronzescheiben unbekannter Funktion gehören.

Nur eine Handvoll sicherer Importarbeiten ist bekannt: neben einer Phalere aus Killeevan und einer Bronzescheibe aus dem Grab von Lambay vor allem das Schwert mit anthropoidem Griff aus Ballyshannon, das wohl aus Gallien stammt, und der goldene Torques aus dem Moor bei Clonmacnois, für den Raftery die Herkunft aus einer mittelhessischen Werkstatt annimmt. Wegen seiner Spirialornamentik wird man den Halsring in die Stufe LT B2 datieren dürfen. Damit bildet er das älteste Zeugnis für Kontakte zwischen Irland und dem keltischen Kontinent.

Was die typologischen Übereinstimmungen der übrigen Latènearbeiten mit dem Festland bzw. mit Großbritannien angeht, so kommt Raftery zu folgendem Ergebnis: Ein wichtiger Impuls zur Ausbildung der irischen Latènestile kam ohne Zweifel direkt vom Kontinent, und zwar während der Perioden LT B2/C1. Das östliche Gallien dürfte Hauptausgangspunkt dieser Bewegung gewesen sein. Noch engere Beziehungen bestanden zu

Großbritannien, faßbar einerseits in den genannten Importen und zahlreichen stilistischen Übereinstimmungen, andererseits durch Metallarbeiten aus Schottland und England, die ohne Zweifel in Irland produziert wurden. Diese Kontakte lassen sich jedoch nicht auf einen engen Zeitraum begrenzen, sondern erstreckten sich über mehrere Jahrhunderte.

Da die Latènearbeiten aus Irland einerseits einen durchaus lokal geprägten Charakter besitzen, andererseits einen scharfen Bruch mit älteren Traditionen erkennen lassen, stellt sich Raftery die Frage, wie man das Auftreten der Latèneformen erklären soll, d.h. er unternimmt eine kulturgeschichtliche Auswertung, die er eigentlich unterlassen wollte.

In der älteren Literatur wird das Einströmen von Latèneelementen häufig mit einer kriegerischen Invasion keltischer Truppen verbunden (S. 325). Demgegenüber mehren sich in jüngerer Zeit die Stimmen derer, die eine Einwanderungshypothese aufgrund des archäologischen Materials in Zweifel ziehen. Rafterys Vorlage des archäologischen Materials macht eines sehr deutlich: „It is impossible... to interpret the evidence as indicating that the Irish La Tène tradition was introduced from a single area in a single wave at a single time“ (S. 334).

Als starkes Argument gegen eine Einwanderungsbewegung wertet Raftery das Fehlen charakteristischer Grabfunde. Lediglich die Gräber aus Lambay und das Frauengrab von Lough aus der Mitte bzw. dem Beginn des ersten Jahrhunderts v. Chr. seien sicher für Einwanderer aus Großbritannien angelegt worden. Dem ist entgegenzuhalten, daß Bestattungen in Irland generell kaum bekannt sind. Da sich immer wieder beobachten läßt, daß eine einwandernde Bevölkerung im archäologischen Material zunächst kaum faßbar, sondern möglicherweise erst Generationen später erkennbar wird, läßt sich das Fehlen von Bestattungen als Ergebnis einer raschen Akkulturation erklären.

Siedlungen, die als Produktionsorte der irischen Metallarbeiten in Frage kommen, sind ebenfalls kaum bekannt, doch mag dies darin begründet liegen, daß der Kenntnis- bzw. Publikationsstand hier überaus dürftig ist. Eine Ausnahme bilden die beiden großen Höhensiedlungen Dún Ailinne, Co. Kildare, und Emain Macha, Co. Armagh, wo sich in nachchristlicher Zeit der Hof der Könige von Ulster befunden hat. Möglicherweise sind die ‚promontory forts‘ mit keltischen Kriegszügen in Verbindung zu bringen, doch steht ein archäologischer Nachweis noch aus.

Man wird Raftery sicher zustimmen, wenn er die Latènekultur als Ergebnis eines langandauernden Kontaktes betrachtet, in dem Handel, Einwanderung, Rückwanderung und Raubzüge gleichermaßen eine Rolle gespielt haben. Wenn er dann trotz eigener Bedenken („We must, of course, aspire to rigid objectivity in our evaluation of archaeological data but we should, at the same time, avoid what may be termed a nihilistic approach which, paralysed by the obvious lacunae in our knowledge refuses even the most tentative of archaeological speculations“ [S. 326]) resümiert, es sei unmöglich, „Kelten in Irland“ archäologisch zu fassen, so scheint mir das sehr negativ formuliert.

Das Bild wird vielleicht etwas deutlicher, wenn man die Latènearbeiten nicht nur als Zeugnisse materieller Kultur betrachtet, sondern versucht, etwas über die religiösen Vorstellungen der eisenzeitlichen Bewohner zu ermitteln. In erster Linie spielen hier die steinernen Köpfe eine Rolle, von denen eine relativ große Zahl in Irland gefunden wurde. Natürlich stellt sich bei der Beurteilung der Köpfe wieder mit aller Schärfe das Problem der Datierung, die nur aufgrund stilistischer Erwägungen vorgenommen werden kann. Insgesamt 35 Stücke lassen sich mit mehr oder weniger Sicherheit in vorchristliche Zeit datieren, darunter zwei dreiköpfige Skulpturen und drei Doppelköpfe. Ihr Hauptverbreitungsgebiet liegt im Süden der Provinz Ulster, zwei weitere Gruppen finden sich im Nordwesten der Insel. Daß der Kopfkult in der keltischen Religion einen bedeutsamen Raum einnimmt, ist hinlänglich bekannt (S. 309 ff.). Die irischen Skulpturen gehören demnach in den gleichen keltischen Zusammenhang wie etwa die Statue aus Holzgerlingen, die Köpfe

an der Säule aus Entremont oder Steinköpfe aus keltisch beeinflussten Castros im Nordwesten der Iberischen Halbinsel (S. 309ff.).

Nicht nur die Steinköpfe, auch die zahlreich vertretenen Maskendarstellungen an verschiedenen Objekten lassen sich mit einem über das Profane hinausgehenden Sinn verbinden.

Sie finden sich u. a. auf fast allen Trensen der Typen D und E, den meisten Schwertortbändern, zahlreichen Fibeln vom Typ Navan, der Petriecrown und verschiedenen Bronzescheiben unbekannter Funktion.

Stärker noch als die Übernahme von Sachgütern (Waffen, Trachtbestandteilen) unterstreicht die Übereinstimmung in bestimmten religiösen Vorstellungen die Bindung von Teilen Irlands an die übrige keltische Welt. Fragt man sich, welche Bevölkerungsgruppe als Träger der Latènekultur in Frage kommt, so erweist sich die Fundverteilung bei aller Problematik doch als aufschlußreich: Denn wenn weitaus die meisten Latènegegenstände zum Pferdegeschirr gehören, bald gefolgt von Prestigeobjekten wie Schwertern samt Zubehör, so wird klar, daß dies der Besitz der führenden Schicht gewesen sein dürfte. Nimmt man alle diese Beobachtungen zusammen, so bietet sich als Interpretation für das Auftreten von Latèneobjekten in Irland ein Modell an, das auf Vorstellungen von L. Pauli über die Entstehung der Frühlatènekultur zurückgeht (Pauli, *Early Celtic Society: two centuries of wealth and turmoil in central Europe*, in: T. C. Champion u. J. V. S. Megaw [Hrsg.], *Settlement and Society. Aspects of West European prehistory in the first millennium B.C.* [Cambridge 1985] 23 ff., bes. 33 ff.): Eine zahlenmäßig kleine Gruppe von Kelten wanderte im 3. Jahrhundert v. Chr. auf der Insel ein und vermittelte der lokalen Bevölkerung die Kenntnis der Eisenverarbeitung. Archäologischer Spiegel dafür dürfte die Konzentration von Latèneobjekten in der Nähe der Eisenerz führenden Antrim-Mountains sein. Aufgrund ihrer technischen Fertigkeiten gelangten die Einwanderer innerhalb der einheimischen Bevölkerung rasch zu Ansehen und Wohlstand und wurden in die bestehenden Gemeinschaften integriert, weshalb sie in Grabbrauch und im Siedlungswesen nicht von der lokalen Bevölkerung zu unterscheiden sind.

Die Bronzeverarbeitung erlebte unter dem Einfluß der zugewanderten Handwerker eine Blütezeit, wobei sich durchaus ein lokal geprägter Stil in Formen und Ornamentik herausbildete. Bestimmte Latèneobjekte wurden zu Prestigegütern, was zu einer weiten Verbreitung innerhalb der lokalen Oberschicht führte. Wenn man in Betracht zieht, daß innerhalb der keltischen Gesellschaft gerade auch der Feinschmied mit religiösen Funktionen in Verbindung gebracht wird (Pauli, *Der Dürrnberg bei Hallein III. Auswertung der Grabfunde. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch.* 18 [München 1978]; M. Lenerz-de Wilde, *Zirkelornamentik in der Kunst der Latènezeit.* Ebd. 25 [München 1977]), so erstaunt auch nicht die oben angedeutete Hinwendung zumindest eines Teils der Bevölkerung zu keltischen religiösen Vorstellungen.

Eine relativ kleine Menschengruppe könnte so zusammen mit besonderen technischen Fertigkeiten Teile eines Kulturkomplexes auf die Insel gebracht haben. Die bereitwillige Aufnahme durch die einheimische Oberschicht ergab eine Symbiose, aus der letztlich etwas Neues, eben „La Tène in Ireland“, entstand.

Natürlich ist dies ein Interpretationsversuch, der letztlich nur durch neue Forschungsergebnisse untermauert oder falsifiziert werden kann und der den Kern der von Raftery vorgelegten Arbeit (Zusammenstellung, Ordnung und Datierung der Latèneobjekte) nicht berührt. Ihn darf man als neuen, überaus wichtigen Baustein zur Erfassung der Latènekultur in Europa betrachten.

Majolie Lenerz-de Wilde
Seminar für Ur- und Frühgeschichte